

Der Christ und der Staat

Der Christ ist ein Bürger des Himmelreichs (Galater 4:26; Hebräer 11:13-16), sein Auftrag als Bürger des Himmelreichs besteht darin, auch andere zu Mitbürgern des Himmelreichs zu machen – wir sind nur mehr in der Welt, um diesen Auftrag zu erfüllen (Johannes 17:11-26). Weil er aber in der Welt noch lebt, ist er auch ein Bürger des Landes in dem er lebt. Wie verhält es sich da mit den Verpflichtungen eines Christen seinem Gott und seinem Staat gegenüber?

I. Warum es Obrigkeit gibt

Römer 13:1-7. Die Obrigkeit ist von Gott verordnet. Das hat freilich nichts mit Adolf Hitler oder Idi Amin zu tun, sondern spricht vom Prinzip der Obrigkeit! Das Prinzip der Obrigkeit kommt von Gott und soll vom Christen anerkannt werden. Der Christ ist kein Anarchist. Die kurzen Tage der Anarchie im Wien des Zusammenbruchs von 1945, als die Alliierten noch keine Regierung und Obrigkeit in unserem Land gebildet hatten, waren schlimmer als die Naziherrschaft. Der Sinn der Obrigkeit ist, Verbrechen und Übeltaten hintanzuhalten oder zu bestrafen – wenn es auch die Todesstrafe ist (v 4). Auch Gott verfügt letztlich im Endgericht die Todesstrafe. Wir scheuen sie heute zurecht, weil ein Justizirrtum in einem solchen Fall unkorrigierbar ist.

Somit ist der Staat und seine Gewalt etwas Positives, das nur von Übeltätern gefürchtet wird; wer Gutes tut, kann ruhig leben. Unsere Untertänigkeit dem Staat gegenüber hat nicht nur mit dem Vermeiden von Strafen zu tun, sondern auch mit dem guten Gewissen; es ist ja auch Gottes Wille, daß wir ein ordentliches Leben führen (v 5).

Darum gebühren dem Staat auch Zoll und Steuer, ohne die er seine Aufgabe nicht erfüllen kann (vv 6f.). Steuerhinterziehung und Zollbetrug sind auch gegen ein gutes Gewissen vor Gott und verstoßen gegen das achte Gebot. Sie sind eines Nachfolgers Christi nicht würdig.

Die Obrigkeit gibt es also um der Ordnung willen, die notwendig ist, um den Menschen ungestört das Evangelium verkündigen zu können. Nicht nur die Apostel verstehen das (1. Petrus 3:11-17; vergleiche auch Titus 3:1), auch Jesus Christus selbst läßt sich nicht zum Revolutionär gegen ein bestehendes Regime stempeln (Matthäus 22:15-22), er anerkennt die römische Oberhoheit über Palästina. Er ist sich im klaren darüber, daß sein Reich nicht von dieser Welt ist (Johannes 18:33-37).

II. Wenn es Spannungen gibt...

Matthäus 4:10. Sollte die Obrigkeit religiöse Dinge von einem Christen verlangen, die im Gegensatz zum Wort Gottes stehen (vergleiche Daniel 3; 6; Offenbarung 13), dann muß der Christ Gott mehr gehorchen als den Menschen – nicht zuletzt wenn es um eine Behinderung des Missionsauftrages Jesu geht (Apostelgeschichte 4:14-22; 5:27-33).

Wenn ein Staat von uns praktische Dinge verlangt, die gegen Gottes Moral stehen (zum Beispiel die Auslieferung Unschuldiger zur gewaltsamen Tötung), müssen wir auch Gott mehr die Treue halten als den Menschen (Josua 2:1-21; Hebräer 11:31; Jakobus 2:25; Sprüche 24:10ff.).

In einer Zeit, in der von Mächtigen das gottgewollte Prinzip der Ordnung zur Tyrannei mißbraucht wird, ist der Christ immer in einer schwierigen Lage. Auf der einen Seite muß er der Obrigkeit gehorchen, soweit dies mit dem Wort Gottes vereinbart werden kann, auf der anderen Seite muß er wissen, daß er als Bürger des

Himmelreichs seine erste Loyalität Gott schuldet. Ganz sicher aber ist nach all den bisher gelesenen Texten, daß es in den Augen Gottes nicht recht ist, mit bewaffneter Hand durch eine Revolution gegen bestehende Machthaber vorzugehen. Dies offenbart nicht den Geist Christi, der niemals eine solche Handlungsweise bei seinen Jüngern geduldet hätte (Johannes 18:2-11; Matthäus 26:47-56; Lukas 22:47-51). Sein Charakter war der eines Wohlwollenden, eines, der Gutes tut.

III. Unsere Aufgabe: für den Staat zu beten!

1. Timotheus 2:1-4. Der Grund hierfür wird von Paulus klar genannt: Es geht um die Verkündigung des Evangeliums! Wir sollen für die Obrigkeit beten, damit wir in Ruhe und Ehrbarkeit leben und ungestört das Evangelium verkünden können. In diesem Sinne gebraucht Gott die Obrigkeit zur Erfüllung seines Erlösungsplanes. Unser ganzes Interesse darf einer Obrigkeit gelten, die nicht tyrannisch ist, dem Volk aber Frieden und Ruhe bringt. Dann steht unserem Wirken im Sinne Gottes nichts im Wege. Dies will der Teufel natürlich nicht, und darum bringt er Unruhe über die Völker, um sie zu beschäftigen, damit sie für die wichtigste Frage ihres Lebens keine Zeit mehr haben.

Appell: Als Himmelsbürger in der Welt leben!

Daniel 2:21f.44; 7:27. Als solche, die einst Gottes Reich ererben werden, wollen wir auch im irdischen Staat unbescholten und ehrbar leben und dennoch wissen, daß wir auf ein anderes Reich warten, das nie mehr vergehen wird. Wenn unser Leben darauf ausgerichtet ist, werden wir gute Staatsbürger sein, wenn es darum geht, Recht und Ordnung aufrechtzuerhalten. Allerdings werden Probleme unvermeidlich, wenn die Obrigkeit beginnt, von uns Dinge zu verlangen, die dem Worte Gottes entgegenstehen. Ein Christ darf nicht ein Mensch sein, der von staatlicher Seite her zu allem manipulierbar wird...

Anhang I:

Leserbrief zum Thema:

Quo vadis, Schulmedizin?

Eigentlich hätte ich mich zu diesem Thema nicht geäußert, da ich ja kein Arzt bin. Doch das Statement von Dr. H. B. Herzog aus Olten veranlaßt mich, dennoch Stellung zu nehmen. Sein kurzer Aufsatz drückt sein Vertrauen aus, daß die Prinzipien, die im Schrifttum E. G. Whites gegeben werden, sich mit der alternativen Medizin (Homöopathie, Akupunktur, Neuraltherapie) nicht nur vereinbaren lassen, sondern daß beides aus derselben Quelle kommt. Dies wird besonders deutlich, wenn er E. G. White zitiert und dann sagt: "Diese beiden Zitate könnten in jedem Akupunkturbuch stehen und bestätigen somit die 4000 Jahre alten Beobachtungen und Erfahrungen chinesischer Ärzte."

Wenn wir aus dem Schrifttum Ellen Whites nur einzelne Sätze nehmen, diese aus dem Zusammenhang reißen und dazu noch die Absicht Ellen Whites, was sie mit diesen Formulierungen sagen wollte, völlig verkennen, dann ist es natürlich möglich, zwischen esoterischer Medizin und dem Geist der Weissagung Einheit zu konstruieren. Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen.

Wenn da z. B. MM 224 zitiert wird: "Anstatt zu helfen, lähmen die Medikamente die Kräfte der Natur. Je kleiner die Dosierung des Medikaments, desto besser wird die Gesundheit wiederhergestellt. "Erstens stehen beide Sätze im Original nicht so nacheinander. Es stehen einige Sätze dazwischen, die ausgelassen worden sind. Der Zusammenhang wird nicht beachtet. Ellen White spricht gegen "drugs", was im Zitat mit "Medikamente" übersetzt wird. "Drugs" waren aber damals keine Medikamente in unserem heutigen Sinn. Damals bestanden fast alle "drugs" aus Quecksilberverbindungen, Calomel, Nux vomica, etc. (siehe D. E. Robinson, *The Story of our Health Message*), ein Antibiotikum ist damit nicht gemeint. Somit ist Ellen Whites Rat, daß Medikamente ("drugs") nur klein dosiert gegeben werden sollen, nicht als homöopathischer Hinweis zu verstehen, sondern als Rat, der die Gefahr, die damals von "drugs" ausging, weitestgehend vermindern sollte. In der damaligen Situation riet sie immer dazu, überhaupt keine "drugs" zu verwenden, weil durch sie mehr Leute starben als durch die Krankheiten – angesichts der damaligen Situation ein sehr verständlicher Rat. Dies aber unreflektiert auf heutige Medikamente wie z. B. Antibiotika im allgemeinen anzuwenden, ist sehr unkritisch und trägt dem historischen Kontext nicht Rechnung. So ist E. G. White eindeutig für Pockenimpfungen, für Behandlungen mit Röntgenstrahlen bei Hautkrebs (sie hatte selbst Hautkrebs, der nach 23 Bestrahlungen abheilte), für Bluttransfusionen (siehe 2 SM, p. 303). Als ein gläubiger Adventist Ellen White so verstand, daß sein Sohn an Malaria starb, weil er ihm kein "Medikament" verabreichen wollte, fragte er sie: "Hätte ich gesündigt, wenn ich meinem Sohn Chinin gegeben hätte, wenn ich doch nichts anderes wußte, was die Malaria hätte unter Kontrolle halten können, und wenn die Gefahr bestand, daß er ohne Chinin sterben würde?" Sie antwortete ihm: "Nein, denn es wird von uns erwartet, das Beste zu tun, zu dem wir imstande sind." (Siehe 2 SM, pp. 281f., in der Fußnote).

Herzog zitiert auch MM 10: "Dieselbe Kraft, die die Natur in Schwung hält, wirkt im Menschen. Dieselben großen Gesetze, die gleichermaßen die Sterne und das Atom beherrschen, kontrollieren das menschliche Leben. Die Gesetze, die den Herzschlag bestimmen, welche den Fluß des Lebensstromes im Menschen regulieren, sind die Gesetze der mächtigen Intelligenz, welche über die Seele Gericht hält." Dies ist eins der Zitate, die laut Herzog in jedem Akupunkturbuch stehen könnten. Damit verkennt er aber die Intention Ellen Whites. Der Zusammenhang der Stelle zeigt auf, was sie meint. Derselbe Gott, der das Universum geschaffen hat, regiert auch das menschliche Leben. Alles ist vom selben Prinzip, das der Schöpfer geschaffen hat, durchdrungen. Dies ist aber nicht im Sinne einer esoterischen "Allseele" zu verstehen. Der "Fluß des Lebensstromes" ist nicht das kosmische Allfluid, keine "feinstoffliche Energie" (Ausdruck Dr. Herzogs), wie sie in der esoterischen Medizin vorausgesetzt wird, sondern ganz einfach das menschliche Blut, das durch den Herzmuskel durch das Gefäßsystem gepumpt wird. Ellen White konnte zuweilen auch etwas poetisch sein...

Herzogs Zitat von MM 229 steht inmitten einer langen Abhandlung über die Gefahr der damaligen "drugs". die ja das Leben der Patienten bedrohten, anstatt es zu bewahren, wie wir oben bereits gesehen haben. Wiedermum unterschlägt er eine Auslassung, die sehr wichtig ist, da dort festgestellt wird welche "drugs" die Menschen meiden sollen, nämlich solche, deren "zerstörerische Saat den Menschen Zeit seines Lebens nicht mehr losläßt." Natürlich gibt Gott da den Rat, Menschen in Institutionen zu behandeln, die solche zerstörerischen "drugs" nicht verwenden. MM 229. In diesen Abschnitten warnt Ellen White nicht nur gegen "drugs", sondern auch gegen "tea" und "coffee", und sie favorisiert "a vegetarian diet". Ihre medizinische Einsicht ist nicht esoterisch, sondern präventiv: Ein Leben nach gesundheitlichen Grundsätzen ist es, was in erster Linie den Menschen vor Krankheit bewahren soll. Ein solches Leben wirkt sich auch auf seine geistliche Erfahrung aus.

Wenn Dr. Herzog zitiert: "Wir sind stärker abhängig von der Luft die wir einatmen, als von der Nahrung die wir essen." (5T, p. 326, nicht 323, wie in BOGI angegeben), dann spricht Ellen White hier keineswegs von einer "Art feinstofflicher Energie" wie Dr. Herzog meint (übrigens ein typisch esoterischer Ausdruck), sondern einfach von frischer Luft, die dem Körper wohltut und ihn gegen Krankheiten abhärtet. Wichtiger als unsere Nahrung ist noch die Bewegung in frischer Luft – anders kann man diese Äußerung Ellen Whites gar nicht verstehen, wenn man den Zusammenhang beachtet. Es empfiehlt sich, die Lektüre in diesem Fall durchaus zwei bis drei Seiten vorher zu beginnen.

"Was immer die Zirkulation der elektrischen Ströme im Nervensystem durcheinanderbringt, schwächt die Lebenskraft." 2 T, p. 347. Bei Beachtung des Zusammenhangs merkt man, daß Ellen White hier keinesfalls Akupunkturprinzipien das Wort redet, sondern etwas anderes im Sinn hat. Sie spricht vom Übel der Masturbation, daß es das Nervensystem angreift. Wenn nun das Nervensystem geschädigt ist, kann das Gehirn viel schlechter auf den Heiligen Geist reagieren, und dadurch wird es immer schwieriger, himmlische Botschaften zu schätzen und anzunehmen. Diese elektrischen Ströme haben nichts mit Akupunkturmeridianen oder magnetischen Feldern zu tun, sondern sind jedem Neurologen wohlbekannt – was man von den elektrischen Strömen der paramedizinischen Heilmethoden ja nicht behaupten kann.

Es ist interessant, daß Ellen White aber auch über die elektrischen Ströme paramedizinischer Heilmethoden etwas zu sagen hat: "Satanische Werkzeuge behaupten, Krankheiten heilen zu können. Sie schreiben ihre Kräfte der Elektrizität, dem Magnetismus, oder den sogenannten 'sympathetischen Heilmitteln' zu, während sie doch nur Kanäle für die elektrischen Ströme Satans sind. Durch dieses Mittel wirft er seinen Bann über die Körper und Seelen der Menschen." Ev, p. 609. Über Homöopathie schreibt Ellen White ein einziges Mal – und da sagt sie: "Dies war gegen das Licht, das Gott gegeben hatte." Interessant ist, an dieser Stelle besonders, daß sie die "kleinen homöopathischen Dosen" deshalb ablehnt, weil wir ja den Gebrauch von "drugs" vermindern und nicht vermehren sollen (2 SM, p. 282). In 5 T, pp, 198f. sagt sie, daß es gleichgültig ist, ob ein Heiler sich auf Elektrizität ("electric physician") oder "Magnetismus" ("magnetic healer") beruft. Jene, die sich Dingen ausliefern, die aus dunkler Quelle kommen, gefährden ihre Seele, denn was hilft verlängertes Leben und zeitliche Gesundheit, wenn dadurch unersetzlicher Verlust der Seligkeit entsteht? Es ist nicht möglich, Ellen White zugunsten von paramedizinischen Heilmethoden zu zitieren.

All diese Überlegungen sind eigentlich nicht medizinischer, sondern weltanschaulicher und theologischer Natur. Der Pantheismus J. H. Kelloggs war eigentlich nichts anderes als Anthroposophie. Wie es genannt wird, ist völlig gleichgültig. Es geht immer um die gleiche Art Philosophie, die allen diesen Heillehren, die aus dem Heidentum kommen, zugrunde liegt. Dies hat Dr. Walch in seinem Artikel gut erklärt. Wer sich darüber informieren will, kann sich einschlägige Literatur, deren Anliegen vor allem ein christliches ist, besorgen. Nicht zuletzt möchte ich auf einen ausgezeichneten Artikel im MINISTRY vom August 1988, pp. 24ff. hinweisen: "Reflexology: healing, harmless, or hazardous?" von Elvin Adams, der ja bekanntlich vor etwa vier Monaten in Wien und am Semmering als Vortragender tätig war. Er zitiert Ellen White kontextgetreu, zeigt die Herkunft der Philosophie an, die hinter der Fußzonenreflexmassage steht und kommt zu einem logischen und eindeutigen Ergebnis.

Anhang 2:

Er wird dich mit seinen Fittichen decken ... daß du nicht erschrecken mußt ... vor den Pfeilen, die des Tages fliegen.

Psalm 91:4.5

Es geschah in den letzten Tagen des Juli 1945. Zu dem Prediger der Adventgemeinde einer japanischen Industriestadt kamen Beamte der Geheimen Staatspolizei und verhafteten ihn samt seiner Familie. Anhand der Gliederliste, die man bei ihm gefunden hatte, fuhren sie zu sämtlichen Adventisten und nahmen alle Glieder gefangen. Auf Lastwagen wurden sie samt ihren Familien und ihrem Prediger viele Kilometer außerhalb der Stadt in einem neuerbauten KZ gefangengesetzt. Dort, hinter Stacheldraht und Gittern, fragten die Gläubigen ihre Bewacher, was das zu bedeuten habe. Aber niemand gab ihnen Antwort. Eine lange Woche schwebten sie in Ungewißheit und Furcht. In dieser Woche gab der amerikanische Präsident Truman einen Befehl, der in die Geschichte eingegangen ist. Auf Grund des Befehls überflogen am Morgen des 6. August 1945 drei amerikanische Bomber die Stadt Hiroshima. Man hatte Fliegeralarm gegeben, dann aber wieder entwarnt. Was bedeuteten schon drei feindliche Flugzeuge für eine solch große Stadt mit mehr als einer halben Million Einwohner. Und dann fiel die Bombe. Sie löschte diese große Stadt mit vielen ihrer Bewohner aus. Mehr als 200 000 Menschen starben unmittelbar durch den Luftangriff; viele starben noch später an den Folgen dieser ersten Atombombe. – Als Stunden danach fliehende Menschen, halb wahnsinnig geworden von dem Erlebnis, auch zu jenem KZ kamen und durch die Stacheldrähte und Gitter die Nachricht durchriefen: "Hiroshima ist nicht mehr", da konnte man in diesem Schreckenslager Lob- und Dankpsalmen vernehmen. Schon nach wenigen Tagen waren alle Gläubigen frei. Niemand weiß, Wer den Befehl zur Gefangennahme noch wer den Befehl zur Befreiung gegeben hatte. Sie waren frei, und keinem war auch nur ein Haar gekrümmt. Gott hatte seine Kinder gerettet vor dem furchtbaren Tod. Friedrich Hopf

Advent-Verlag, Hamburg 13, Grindelberg 13-17
7.8.1976

Anhang 3:

E. G. White, *The Adventist Home*, (Nashville Tennessee: Southern Publishing Association, 1952), ch. 77: "Christmas".

Über Weihnachten

Weihnachten als Feiertag:

"Bald ist Weihnachten," so tönt es überall, von Nord zu Süd und Ost zu West durch unsere Welt. Für die Jugend, die Erwachsenen und sogar die alten Leute ist Weihnachten eine Zeit allgemeinen Frohsinns und großer Freude. Doch was ist an Weihnachten dran, daß man diesem Fest soviel Aufmerksamkeit zollen sollte?...

Vom 25. Dezember nimmt man an, daß er der Geburtstag Jesu Christi sei, und seine Feier ist unter den Menschen eine beliebte Gewohnheit geworden. Und dennoch gibt es keine Gewißheit dafür, daß wir damit den wirklichen Geburtstag unseres Heilandes begehen. Die Geschichte liefert uns keinen sicheren Beweis. Die Bibel nennt uns auch kein genaues Datum. Wenn der Herr gedacht hätte, daß dies für unser Heil notwendig wäre, dann hätte er uns durch seine Propheten und Apostel klar wissen lassen können, wie es um den Tag seiner Geburt steht. Doch das Schweigen der Heiligen Schrift zu diesem Punkt zeigt uns ganz deutlich, daß uns das aus sehr weisen Gründen verborgen bleiben sollte.

In seiner Weisheit verheimlichte der Herr den Ort, an dem er Mose begrub. Gott begrub ihn, er erweckte ihn dann zu neuem Leben und nahm ihn in den Himmel auf. Diese Geheimhaltung sollte dem Götzendienst vorbeugen. Er, gegen den sie sich auflehnten, als er noch unter ihnen diente, den sie fast mehr provozierten, als ein Mensch es ertragen kann, wurde fast wie ein Gott verehrt, nachdem er durch den Tod von ihnen getrennt worden war. Aus genau demselben Grund hat Gott den genauen Tag der Geburt Christi geheimgehalten. Man sollte nicht dem Tag jene Verehrung darbringen, die man allein Christus als dem Erlöser der Welt schuldig war – dem einen, den man annehmen sollte, dem man vertrauen sollte, auf den man sich verlassen sollte, weil er alle erretten kann, die zu ihm kommen, gleichgültig, in welcher Situation sie stehen. Unsere Verehrung sollte Jesus als dem Sohn des unendlichen Gottes dargebracht werden. (Review and Herald, 9. Dezember 1884)

Der Tag soll nicht übergangen werden:

Da der 25. Dezember gefeiert wird, um der Geburt Christi zu gedenken und da die Kinder durch Gebot und Beispiel gelehrt worden sind, daß dies tatsächlich ein Tag der Freude und des Frohsinns war, werdet ihr schwerlich über diese Zeit einfach hinweggehen können, ohne ihr auf irgendeine Weise Beachtung zu schenken. Dies kann sehr nutzbringend getan werden.

Mit unseren jungen Leuten sollte man da sehr sorgfältig umgehen. Sie sollten zu Weihnachten nicht sich selbst überlassen werden, was nur zu leeren Vergnügungen und Zerstreuungen führt, die ihrem geistlichen Leben abträglich sind. Eltern können das dahingehend lenken, daß sie das Denken und die Geschenke der Kinder auf Gott, die Sache Gottes und die Seelenrettung ziehen.

Anstatt den Wunsch nach Vergnügen tyrannisch zu ersticken, sollten Eltern sorgfältige Anstrengungen unternehmen, hier kontrollierend und richtunggebend zu lenken. Ihr Wunsch, Geschenke zu geben, kann in reine und heilige Kanäle geleitet werden, die für unsere Mitmenschen Gutes bedeuten. Unser Schatz wird so in das große, edle Werk investiert, für das Christus auf diese Welt kam. Selbstverleugnung und Selbstaufopferung kennzeichneten seine Handlungsweise. Dies sollte auch unsere Handlungsweise kennzeichnen, die wir vorgeben, Jesus zu lieben, denn auf ihn gründet sich unsere Hoffnung auf ewiges Leben. (Ibid.)

Geschenke als Zeichen der Zuneigung:

Schnell kommt wieder die Feiertagszeit mit ihren Geschenken, und alt und jung denkt nun eifrig darüber nach, was man den Freunden als Zeichen der Zuneigung geben könnte. Es ist schön, von Menschen, die wir lieben, ein Geschenk zu erhalten, wie gering es auch sein mag. Es versichert uns, daß man uns nicht vergessen hat und scheint das Band um uns und unsere Freunde ein bißchen enger zu knüpfen...

Es ist gut, einander Zeichen der Liebe und der Erinnerung zu schenken, wenn wir darüber nicht Gott vergessen, der unser bester Freund ist. Wir sollten solche Geschenke auswählen, die für den, der sie bekommt, auch wirklich nützlich sind. Ich würde hier solche Bücher empfehlen, die eine Hilfe für das Verständnis des Wortes Gottes sind oder auch unsere Liebe zu den Geboten der Schrift steigern. Schenke doch etwas zum Lesen für diese langen Winterabende. (Review and Herald, 26. Dez. 1882)

Kinderbücher werden empfohlen:

Viele haben keine Bücher oder andere Veröffentlichungen über die gegenwärtige Wahrheit. In diesem Bereich kann nutzbringend Geld investiert werden. Da gibt es so viele Kinder, die mit Lesestoff ausgerüstet werden sollten. The Sunshine Series, Golden Grains Series, Gedichte, Sabbath Readings, usw., das sind kostbare Bücher und können ohne Gefahr in jeder Familie eingeführt werden [solchen Büchern entsprechen heute etwa unsere Menschen in Gottes Hand, Kleine Geschichten für kleine Leute, etc.] Die vielen geringen Groschen, die man gewöhnlich für Süßigkeiten oder nutzloses Spielzeug ausgibt, kann man sparen und dann damit diese Bücher kaufen...

Wer seinen Kindern und Enkelkindern, Neffen und Nichten wirklich wertvolle Geschenke machen will, soll ihnen solche Bücher kaufen, wie ich sie soeben genannt habe. Für junge Leute erweist sich Life of Joseph Bates [ein adventgeschichtliches Werk, die Biographie von Joseph Bates] als ein wirklicher Schatz, ebenso die drei Bände The Spirit of Prophecy [Vorläufer unserer heutigen "Entscheidungsserie"]. Diese Bücher sollten jeder Familie in diesem Land gegeben werden. Gott gibt Licht vom Himmel, und keine Familie soll es entbehren müssen. Schenkt doch Gaben von der Art, die Lichtstrahlen auf den Weg zum Himmel werfen.

(Review and Herald, 11. Dez. 1879)

Jesus soll nicht vergessen werden:

Brüder und Schwestern, wenn ihr nun daran denkt, welche Geschenke ihr einander machen werdet, möchte ich euch auch gerne an unseren himmlischen Freund erinnern, damit ihr seine Forderungen nicht vergeßt. Wird es ihn nicht freuen, wenn wir ihm zeigen, daß wir ihn nicht vergessen haben? Jesus, der Fürst des Lebens, gab alles, um für uns Erlösung erreichbar zu machen... Er litt sogar bis zum Tod, um uns ewiges Leben zu geben.

Nur durch Christus erhalten wir alle Segnungen... Soll da unser himmlischer Wohltäter nicht auch an den Zeichen unserer Dankbarkeit und Liebe Anteil haben? Kommt, Brüder und Schwestern, kommt mit euren Kindern, ja mit euren Säuglingen im Arm, und bringt Gott eure Opfergaben, je nachdem, wie ihr könnt. Singet ihm in euren Kerzen, und laßt sein Lob von euren Lippen erklingen. (R&H, 26. Dez. 1882)

Weihnachten – Zeit, Gott zu ehren:

Die Welt verbringt diese Feiertage auf frivole und extravagante Weise in Schlemmerei und Zerstreung... Tausende von Dollars einfach nur wegzuwerfen wäre nicht so schlimm wie das, wozu sie in der kommenden Weihnachts- und Neujahrszeit verwendet werden – für nutzlose Befriedigung der Sinne! Doch es ist unser Vorrecht, hier von den Gebräuchen und Praktiken dieser degenerierten Zeit abzuweichen. Anstatt unser Geld nur für die bloße Befriedigung der Eßlust oder nutzlosen Schmuck und Kleidung auszugeben, machen wir aus den kommenden Feiertagen eine Gelegenheit, Gott zu ehren und zu verherrlichen. (R&H, 11. Dez. 1879)

Christus sollte unser Höchstes sein. Doch wie Weihnachten heute gefeiert wird, wird die Ehre von Jesus genommen und den sterblichen Menschen gegeben, um deren sündigen und unvollkommenen Charakters willen er überhaupt auf diese Welt kommen mußte.

Jesus, die Majestät des Himmels, der König des Himmels, legte sein Königtum ab, verließ seinen Thron der Herrlichkeit, verzichtete darauf, der oberste Befehlshaber zu sein, und kam auf unsere Welt, um dem gefallenem Menschen, dessen moralische Kraft durch die Sünde geschwächt und verdorben war, göttliche Hilfe zu bringen...

Eltern sollten ihren Kindern diese Dinge vor Augen halten und sie Zeile für Zeile, Gebot für Gebot über ihre Verpflichtung Gott gegenüber belehren – nämlich, daß sie Gott verpflichtet sind – und nicht einander, um sich gegenseitig durch Gaben und Opfer zu ehren und zu verherrlichen. (Review and Herald, 9. Dezember 1884)

Das Denken der Kinder soll in eine neue Richtung gelenkt werden:

Es gibt viele Dinge, die man geschmackvoll arrangieren kann und die viel weniger kosten als die unnötigen Geschenke, die wir so häufig unseren Kindern und Verwandten machen. Auf diese Weise kann man Liebenswürdigkeit beweisen und den Leuten eine Freude bereiten.

Wenn ihr euren Kindern erklärt, warum sie nun andere Geschenke als früher bekommen, könnt ihr ihnen eine Lehre vermitteln indem ihr ihnen sagt, daß ihr nun der Überzeugung seid, daß ihr bis jetzt die Freude der Kinder höher geachtet habt als die Ehre Gottes. Sagt ihnen, daß ihr mehr an euer eigenes Vergnügen gedacht habt, an die Befriedigung ihrer Wünsche und daran, daß man die Gebräuche und Traditionen der Welt beibehält und jenen Geschenke gibt, die sie nicht brauchen, anstatt daran, das Werk Gottes voranzutreiben. Wie die Weisen aus dem Morgenland vor alters könnt ihr Gott eure besten Gaben schenken und ihm durch eure Opfer zeigen, daß ihr seine Gabe an eine sündige Welt (Jesus Christus) wirklich schätzt. Lenkt das Denken eurer Kinder in eine neue, selbstlose Richtung indem ihr sie dazu anspornt, Gott für die Gabe seines eingeborenen Sohnes Opfergaben darzubringen. (R&H, 13. Nov. 1894)

"Sollen wir einen Weihnachtsbaum haben? "

Es würde Gott wohlgefallen, wenn zu Weihnachten in jeder Gemeinde ein Weihnachtsbaum stünde, auf den kleine und große Opfergaben für diese Andachtshäuser aufgehängt würden [E. G. White bezieht sich hier auf damals laufende Bauprojekte der Gemeinde, doch die Prinzipien, die in diesem Absatz aufgezeigt werden, sind natürlich auch heute anwendbar]. Wir erhalten Briefe, in denen die Frage gestellt wird: "Sollen wir einen Weihnachtsbaum haben? Würde das nicht bedeuten, daß wir der Welt gleich geworden sind?" Unsere Antwort ist: Du kannst es genauso machen wie die Welt, wenn du dazu die Neigung hast; du kannst es aber auch ganz anders als die Welt machen. Es ist nichts speziell Sündhaftes daran, einen duftenden immergrünen Baum zu nehmen und in unsere Gemeinden zu stellen. Die Sünde liegt im Motiv, daß uns zu dieser Handlung veranlaßt, und in der Verwendung der Gaben, die an diesem Baum aufgehängt werden.

Der Baum mag so hoch und seine Äste so ausladend sein, wie es für die Gelegenheit am besten paßt – doch soll er mit den goldenen und silbernen Früchten eurer Wohltätigkeit beladen werden, die ihr Gott als eure Weihnachtsgabe darbringt. Heiligt eure Gaben durch Gebet. (Review and Herald, 11. Dezember 1879)

Die Feiern zu Weihnachten und Neujahr sollen zugunsten der Hilflosen abgehalten werden. Wenn wir unsere Gaben geben, um jenen zu helfen, die für große Familien zu sorgen haben, wird Gott verherrlicht.

(Manuskript 13, 1896)

Ein Baum mit Opfern ist keine Sünde:

Eltern sollen nicht den Standpunkt einnehmen, daß ein immergrüner Baum, der zur Freude der Kindersabbatschule in der Gemeinde aufgestellt wird, eine Sünde sei, denn das kann zu einem großen Segen gemacht werden. Haltet den Kindern wohltätige Ziele vor Augen. In keinem Fall soll das bloße Vergnügen der Zweck solcher Versammlungen sein. Es mag wohl einige geben, die solche Gelegenheiten zu Augenblicken sorgloser Leichtfertigkeit machen, Leute, deren Geist den göttlichen Einfluß nicht annehmen wird. Und doch werden diese Stunden anderen wiederum in höchstem Maße wohltun. Ich bin völlig davon überzeugt, daß für viele Versammlungen, die nur demoralisierend wirken, ein unschuldiger Ersatz gefunden werden kann.

(Review and Herald, 9. Dezember 1884)

Sorgt an diesem Tag für unschuldiges Vergnügen:

Könnt ihr euch nicht aufmachen, meine christlichen Brüder und Schwestern, und in der Furcht Gottes eure Pflicht tun, daß ihr diese Angelegenheit so arrangiert, daß sie nicht trocken und uninteressant, sondern voller unschuldigem Vergnügen sein wird, das das Siegel des Himmels trägt? Ich weiß, daß die Leute aus den ärmeren Schichten dabei sehr gerne mitmachen werden. Auch die reichsten Leute sollten daran Interesse zeigen und ihre Gaben und Opfer im Verhältnis zu den Mitteln darbringen, die Gott ihnen anvertraut hat. Tragt dafür Sorge, daß in die himmlischen Bücher eine Weihnachtsfeier eingetragen wird, die man noch nie erlebt hat – wegen der Gaben, die zum Unterhalt des Werkes Gottes und zur Aufrichtung seines Reiches gegeben werden.

(Ibid.)

Verantwortlich für die Übertragung aus dem Original: H. Schaidinger, Wien.